

Lessius. In Spanien war am Ende des 16. Jahrhunderts eine schöne Nachblüte der Scholastik (Salamanca, Alcalá, Coimbra). Mit der Aufklärung trat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auch ein Zerfall der Theologie ein, der, durch die verschiedenen philosophischen Systeme gefördert, sich noch weit in dieses Jahrhundert herein erstreckte. Doch ist seit einem halben Jahrhundert in allen Disciplinen, namentlich in der Kirchengeschichte, der Apologetik und der Dogmatik, ein neuer Aufschwung wahrzunehmen. Im Allgemeinen ist durch das Vaticanum und die Encyclica Leo's XIII. über die thomistische Philosophie ein Rückgang auf die Scholastik angebahnt worden. (Vgl. die Artt. über die einzelnen Disciplinen und hervorragenden Theologen; ferner Potavius, De theol. dogmatibus I, Prolegomena; Kühn a. a. O. 43 ff.; Heinrich, Dogmatische Theologie I, 2. Aufl., Mainz 1881, 68 ff.; Werner, Gesch. der katholischen Theologie. Seit dem Tridentiner Concil bis zur Gegenwart, 2. Aufl., München 1889; Scheeben, Die Mysterien des Christenthums, 2. Aufl., besorgt durch Küpper, Freiburg 1898, 650 ff. Von protestantischen Werken seien genannt: Dorner, Gesch. der protestantischen Theologie, München 1867; Frank, Geschichte und Kritik der neuern Theologie, 2. Aufl., Leipzig 1895.) [P. Schanz.]

Theologie, biblische, s. den vorigen Art., ob. 1568 f.

Theologie, deutsche, ist der Titel zweier älteren Schriften, die sowohl an sich als wegen ihrer Schicksale von Wichtigkeit sind. 1. Die frühere von beiden stammt aus dem Ende des 14. Jahrhunderts und ist ascetischen Inhalts. Anfangs scheint sie nicht weite Verbreitung gefunden zu haben; wenigstens kennt man bloß zwei Handschriften derselben, von denen eine noch erhalten ist. Die erste gedruckte Ausgabe hat Luther besorgt, der dabei seiner ursprünglichen Neigung zur Mystik folgte; im J. 1516 ließ er zu Wittenberg einen Theil und dann 1518 ebendasselbst das Ganze drucken. Da die Handschrift, welche Luther vor sich hatte, ohne Titel war, so erfand er einen solchen und nannte das Büchlein: „Eyn Deutsch Theologia. Das ist Eyn edles Büchleyn von rechten vorstandt, was Adam und Christus sey vnd wie Adam yn vns sterben, vnd Christus ersten fall.“ Troßdem der Titel „Eyn Deutsch Theologia“ (d. h. eine Theologie in deutscher Sprache) nicht ganz zutreffend war, da das Buch lediglich ascetischen Inhalts ist, bewirkte die große Verbreitung, die es in Luthers Ausgabe, in deren zahlreichen Nachdrucken und in den darnach verfaßten Bearbeitungen und Uebersetzungen (einer lateinischen, niederdeutschen, englischen und französischen) fand, daß sich der unrichtige Name nicht mehr verdrängen ließ und daher auch von dem Germanisten Franz Pfeiffer für seine neue treffliche Ausgabe des Büchleins (s. u.) beibehalten wurde. Dieselbe beruht auf einer Handschrift aus

dem Jahre 1497 (der einzigen noch erhaltenen), welche vollständiger als der Luthersche Text ist und in der fürlich Löwenstein-Berheim-Freudenbergischen Bibliothek zu Dronbach, einer ehemaligen Cistercienserabtei bei Wertham, entdeckt wurde. Diese Handschrift trägt die geschmacklose Schreibung ihrer Zeit sowohl in Bezug auf Vocale als Consonanten an sich und enthält das Werk in mitteldeutscher Mundart — Was die Frage nach dem Verfasser betrifft, so hat man früher das Büchlein mitunter **Lauter** zugeschrieben, dieß aber mit Unrecht, da im Kapitel 18 eine Aeußerung Lauters citirt und beproben wird. Daß der Verfasser **Eblendus** geheißen habe, ist, wie Pfeiffer sagt, eine von Joh. Wolf (s. l. 1600) aufgebrachte Fabel. In der Vorrede, in der Schrift beigegeben und sowohl in der von Pfeiffer wie in der von Luther benutzten Handschrift enthalten ist, wird erwähnt, der Verfasser sei Priester und Custos in dem Deutschherrenstift zu Frankfurt a. M. (Sachsenhausen) gewesen; auch wird ziemlich bestimmt angedeutet, er habe zu dem Bunde der „Gottesfreunde“ (s. d. Art.) gehört. Außerdem ersieht man aus der Vorrede deutlich, daß der Verfasser nicht nur im Frieden mit der Kirche gestanden, sondern auch diese ganz abweichende Bestrebungen verteidigt hat, nämlich gegen „die ungerechten vallschen frien geiste, die der heiligen kirchen gar schädlich sint“ (vgl. auch Kap. 43 der „Deutschen Theologie“). Forschungen nach dem Namen des betr. Custos sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. — Der Versuch R. Wilmanns (Studien und Kritiken 1852, 859 ff.) den Verfasser zu einem Vorläufer der sogenannten Reformator zu machen, ist anerkanntermaßen völlig mißglückt: das Büchlein enthält nichts specifiß Protestantisches, vielmehr manches, was dem Wesen des Protestantismus geradezu widerspricht. Mehr Glück hatte die Anklage auf Pantheismus, die von Anton Günther (s. d. Art.) erhoben und auch von A. Stöckl in seiner „Geschichte der Philosophie des Mittelalters“ II, Mainz 1865, 1149 ff. aufrecht erhalten wurde. Stöckl zählt bei Büchlein zu den „Hauptträgern des germanischen Mysticismus“; was die „Deutsche Theologie“ lehre, stehe im Wesentlichen mit den Anschauungen Eckharts und Lauters (s. d. Artt.) auf gleicher Linie; doch trete in dem Büchlein der pantheistische Gedanke noch weit offener hervor, und es sei in ihm auch ein Anklang an den alten griechisch-manichäischen Dualismus zu erkennen. Einzelne Ausdrücke und Sätze können allerdings eine solche Auffassung nahelegen. Indes ist die „Deutsche Theologie“ kein System speculativer Dogmatik, sondern ein ascetisches Büchlein, und daraus läßt sich der mitunter hervortretende Mangel an wissenschaftlich correcter Ausdrucksweise sehr wohl erklären. Uebrigens finden die ansäßig klingenden Aeußerungen theils durch den Zusammenhang, theils durch andere Stellen des Buches eine durchaus orthodoxe Erklärung (s. dieß in dem bez.